

güssen
vandage
an moane

SCHWELMER HEIMATFEST

„Auf gute Nachbarschaft!“

Wo es das noch gibt? Und wo das Wort „Nachbar“ noch kein Fremdwort ist wie die von der Neuen Welt übernommene „Gemütlichkeit“? Wo man Nachbarschaftsgeist liebevoll pflegt und nicht nur lauthals von ihm redet? Wo sich in einer kleineren Welt etwas immer wieder neu bildet, sozusagen als Wall gegen die Vereinsamung des Menschen unserer Zeit?

Freunde, die Fragen sind zu beantworten: Im westfälischen Schwelm, das sich schlicht und einfach „Stadt der Nachbarschaften“ nennt! Längst nicht mehr belächelt, vielmehr von draußen fast neidisch bestaunt, hat sich hier etwas in ein materielles Zeitalter gerettet. Mit der Gründlichkeit und Beharrlichkeit des Westfalen, der es nicht wahrhaben will, daß die Beziehungen zum Mitmenschen immer mehr verkümmern.

Eine Sache der Alten mit besonders ausgeprägter Liebe zu Heimat und Tradition? Nicht nur das. Es muß zu den ausgesprochenen Überraschungen zählen, daß Schwelms Nachbarschaftsgeist gerade in den letzten beiden Jahrzehnten wie ein Sauerteig gewirkt hat. Die Jugend drängt nach und verschreibt sich diesem Geist. Und die große Zahl der Neubürger, aus vielerlei Gründen in der Nachkriegszeit hier angesiedelt, hat sich zu einem guten Teil „anstecken“ lassen. Eine ganze Handvoll vergleichsweise junger Schwelmer hat sich als Obernachbar an die Spitze jener Gemeinschaften gestellt, die sich nicht nur einmal im Jahr in glanzvollem Heimatfestzug präsentieren.

Kein Geringerer als Gustav Heinemann, gebürtiger Schwelmer und nun Bundespräsi-

dent, war mit Frau Hilda im vergangenen Jahr tief beeindruckt von dem, wie sich „Schwelmer Nachbarschaften“ verstehen wollen. Er hörte genau hin, als ihm vom nachbarlichen Wirken das Jahr hindurch berichtet wurde. Der Festzug schließlich löste bei ihm reine Freude aus. Auch ihm blieb nicht verborgen, wie man mit Festwagen mehr oder weniger drastisch – auf jeden Fall aber mit Humor – zum Stadtgeschehen gestern, heute und morgen Stellung beziehen kann.

Natürlich gehört das Heimatfest zum großen Höhepunkt im Leben der Nachbarschaften. Es ist gleichzeitig die Klammer für Landsleute in aller Welt. Darüber aber sei nicht vergessen, was sich zwischen den vaterstädtischen Ereignissen von Oehde bis Möllenkotten, Winterberg und Loh abspielt. Da ist die Betreuung von Alten und Kindern, in der sich die Nachbarschaften von niemandem überbieten lassen. Nicht zu übersehen aber ist ihr Einfluß auf das kommunalpolitische Geschehen. Neuestes Beispiel – um nur eines zu nennen – ist die Hallenbad-Aktion, die der Initiative einer Nachbarschaft ihr Entstehen verdankt, von Rat und Verwaltung dankbar begrüßt.

Der Jubiläumsfestzug 1969 wird erneut Zeugnis davon ablegen, was 12 Nachbarschaften aus eigener Kraft und mit viel Liebe zur Sache auf die Beine stellen können. Wieder werden Freunde aus nah und fern das Phänomen Schwelmer Gemeinschaftsdenkens erleben. Sie sind alle herzlich willkommen.

Im Sinne des Mottos „Güssen – vandage un moane“ noch einmal: Auf gute Nachbarschaft!
Werner Schäfer



Untere Zhrenberger Straße – ein interessanter und malerischer Winkel der Schwelmer Oberstadt

Das Handwerk vermittelt eine gute
Berufsausbildung

Denkt daran bei der Berufswahl

Rat und Auskunft erteilt

**Kreishandwerkerschaft
SCHWELM**

Hauptstraße 108 – Telefon 22 09



Obere Kölner Straße – Eingang ins Herzstück der Altstadt

Für Qualität
bekannt in Stadt und Land

Herren-Ausstatter

Schmidt

SchweIm

Hauptstraße 54—56

Grußworte zum Schwelmer Heimatfest

„Güssen - vandage ün moane!“

Im September 1935 nahm an einem Sonntagnachmittag der erste Volksfestzug, der sogenannte Kohlenzug, seinen Weg durch die Straßen unserer Stadt. Dies war zugleich die Geburtsstunde des Schwelmer Heimatfestes mit seiner Kirmes mitten in der Stadt. Aber wie hat sich das Schwelmer Heimatfest in den abgelaufenen 34 Jahren entwickelt! Die Zahl der Nachbarschaften wuchs auf zwölf an, Heimatfestabend, Kindernachmittag und das abschließende Feuerwerk sind hinzugekommen und runden so das Bild des echten Schwelmer Volksfestes ab. Glanzvoller Höhepunkt des Schwelmer Heimatfestes ist und bleibt jedoch der von den Schwelmer Nachbarschaften gestattete große Festzug, der nun zum 25. Male unsere Stadt durchziehen wird.

In den Herzen unserer Bürgerschaft hat das Schwelmer Heimatfest so starke Wurzeln geschlagen, daß sich kaum einer unserer Bürger diesem vaterstädtischen Ereignis entziehen könnte oder auch entziehen wollte. Wie sehr das Heimatfest im Bewußtsein unserer Bürger immer mehr an Bedeutung gewonnen hat, macht auch deutlich, daß die kath. Kirchengemeinde gerade den Vormittag des Heimatfestsonntags für die feierliche Grundsteinlegung der St.-Marien-Kirche ausgewählt hat und am Tage vorher die älteste deutsche Flügel- und Pianofabrik Rud. Ibach Sohn ihr 175jähriges Geschäftsjubiläum festlich begehen will. Die große Anteilnahme der Schwelmer Bevölkerung am Heimatfest ist zugleich aber auch ein sichtbarer Ausdruck des Dankes an den Hauptträger dieses echt westfälischen Festes: Die Schwelmer Nachbarschaften.

Die festlich-frohen Tage um den ersten Sonntag im Monat September lassen uns auch immer mehr erkennen, wie eng die Bindungen der vielen auswärtigen Schwelmer zu ihrer alten traditionsreichen Heimatstadt trotz jahrelanger Trennung sind. Das Heimatfest ist gleichsam ein Treffen aus nah und fern und gibt Gelegenheit, alte Verbindungen nicht abbrechen zu lassen und neue Bande zu knüpfen. Von den vielen Gästen, die auch zum 25. Jubiläumzug in Schwelm in unserer Mitte sein wollen, dürfen wir zwei prominente Gäste und gebürtige Schwelmer stellvertretend für viele nennen:

Bundespräsident Dr. Dr. Gustav W. Heinemann, der uns wissen ließ, daß er mit seiner Gattin gerne wieder nach Schwelm kommen werde, sofern ihn andere dringende Verpflichtungen seines hohen Amtes nicht abhalten würden, sowie den Weihbischof Dr. Johannes Degenhardt, Paderborn. Wenn beide Gäste ihre Absicht verwirklichen können, würden wir dies als hohe Auszeichnung betrachten und uns mit der gesamten Bevölkerung hierüber besonders freuen.

Wir danken allen, die in langer, mühevoller Arbeit das Fest vorbereiten halfen.

Ein herzliches Willkommen gilt allen unseren Gästen, die wieder mit den Schwelmer Bürgern und ihren Kindern frohe Stunden an den festlichen Tagen erleben wollen. Dem Schwelmer Heimatfest mit allen seinen Veranstaltungen wünschen wir ein gutes Gelingen. Möge das diesjährige Heimatfestmotto zugleich auch der Leitspruch für die weitere Entwicklung unserer Heimatstadt sein.

Schwelm: Güssen - vandage ün moane!

Schwelm, im August 1969

HEINRICH HOMBERG
Bürgermeister

SCHULTE
Stadtdirektor

Seit über 30 Jahren
Ihr Fachgeschäft für
gute Herrenbekleidung

 **Whitenkott**
Hauptstraße 80 / Ecke Drosselstraße

„Leiw Frönne, leiw Gäste!“

GUSSEN, VANDAGE UN MOANE, dat es use Motto vō dat Joar 1969, un vie meint, et wō dat richtige vō usen 25. Festzug.

Mā sall sik es besinnen op dat, wat fröger woar, wat nu es, und wat noch op us taukommen kann. So manch eener denket an dā olle Tied terügge, an GUSSEN, wo et noch so gemütlich taugong, wo dā Ollen sundags met dā Blagen spazeeren gongen, dā Büetters in dā Tasche un wienig Geld op dā Juppe. Wänn et guet gong, drunken sik dā Ollen am Enne en Beerken, un dā Blagen kregen en Quatsch. Se woaren dann alle tefriren. – Dā Tied es nu vorbeie. (Schade?)

VANDAGE es dat nich mā. Dā Blagen got nich mā met dā Ollen, se wōt leiw in't Kino, wänn en Film met „Sex“ löppet. – Niāwenbie ook noch protesteeren glāgen alles, wat dā Ollen geschaffen hett. Te Faute loopen es nich mā modern, ne Nuckelpinne maut ümmer dobie sien. Wänn me op dā Stroate geht, maut me sik ümmer ümkleken, of nich so'ne wilde Nuckelpinne angeraset kömmt. Quatsch kennt se ook nich mā, vandage maut et en „DRINK“ sien. Vūel Nigges het dā Menschen erfunden, bloß nix vō dā eegene Ruhe, und arbeen mōt se noch ümmer so vūöl wie fröger. Met dā nigge Maschinen und Computers makt sik dā Lū ümmer rappeliger. (Schade?)

MOANE wiettet se noch nich, wat kömmt. Inne Loch slitt se schon lange. Nu es et dā Mond un in een bis twee Joar dā Mars. Wat se do uowen richtig maaken wōllt, wiettet se sicker selwer noch nich. Wat up use Äer passeert, wiettet se ers rāch nich, et mōch anners biāt tr utseihn. (Ook schade?) Vie wiettet, wat vie hier maaken mōt. Use Nohberschaften het sik groote Gedanken gemakt, um Ink allen ne groote Freide te maken.

Vi kött deswiāgen nich unnerloaten, all usen Hōlpem, Frōnnen und Gōnnern „Herzlichen Dank“ te seggen. Usen Gästen segget vie „Herzlich Willkommen“.

Vō dā Schwelmer Nachbarschaften e. V.

ARNO BLANKENBURG
Präsident und 1. Vorsitzender

HEINRICH MEISTER
2. Vorsitzender und Festzugleiter



**Im
Wicküler
Pils
liegt
die
Würze**

Was ist eine Nachbarschaft?

Was eine Nachbarschaft ist, wollen Sie wissen? Also, passen Sie mal auf: Eine Nachbarschaft, das ist der Zusammenschluß von Menschen – vorwiegend, aber nicht ausschließlich männlichen Geschlechts – die sich geistig durch gemeinsame Interessen und räumlich durch gemeinsame Wohnlage miteinander verbunden fühlen.

Das mit der Wohnlage ist neu. Ansonsten ist eine Nachbarschaft also ein Verein wie jeder andere. Ansonsten! Ein Verein lebt seinen Interessen. Sein Dasein ist also verinnerlicht. Manche Vereine lassen sich ins Vereinsregister eintragen. Teils wegen der Haftung, teils wegen des Prestiges. Der eingetragene Verein darf die Anfangsbuchstaben seiner Würde „e. V.“ dem Vereinsnamen anhängen. Sein Dasein ist behördlich beglaubigt. Heute sagt man wohl: er ist existent. Das „e. V.“ könnte als Statussymbol der Vereine gelten.

Zur Eintragung müssen sieben Mitglieder ihre Unterschrift leisten. Abergläubische Vereine schicken 8 Mitglieder. Aber nicht jedes siebente Mitglied braucht unbedingt historisch zu werden. Damit sind wir beim Führer des Vereins. Jede Gemeinschaft von Menschen bedarf eines solchen. Im Zeitalter der Demokratie kommt man mit einem Führer nicht aus,

Ein demokratischer Verein hat also mehrere Führer. Dies Führergremium ist ein Verein im Verein. Es steht dem Verein vor. Man nennt es deswegen „Vorstand“. Ein Vorstandsmitglied hat paradoxerweise einen Sitz im Vorstand. Einen Sondersitz im Vorstand hat der Vorsitzende, der dem Vorstand vorsteht. Die Beisitzer stehen ihm zur Seite. Die Definitionen sind, wie man sieht, in bezug auf die Funktionen nicht immer präzise.

Vorsitzender ist meist der Oberrachbar. Oberrachbar ist der höchste zu erreichende Dienstgrad. Alle anderen Mitglieder sind nur Nachbarn. Zwischentöne gibt es nicht. Allenfalls sei der Ehrenoberrachbar erwähnt. Das ist ein beliebter Titel für funktionsunfähig gewordene verdienstvolle Vorsitzende, den man verleiht, um das Geld für einen Frühstückskorb zu sparen.

Zum Vorstand gehört weiter der Kassierer oder Kassenwart. Der Wortteil „-wart“ ist abgeleitet von Wärter, Wächter. Der Kassenwart wacht über die Finanzen, wie einst der Blockwart über den Block. Die Finanzen nehmen den mit Abstand größten Raum im Vereinsleben ein. Denn nur beim Kassieren-Posten gibt es Differenzierungen. Es gibt es Haupt-, Unter-, Ober- und zweite Kassierer usw. Diese Staffeung gibt es nicht einmal beim Vorsitzenden,

der doch in der Vereinshierarchie eine Spitze darstellt.

Zu den obligatorischen Funktionen des Vereins zählt ferner der Schriftführer. Die Betonung liegt auf „Schrift“. Er ist zuständig für Protokolle, Berichte, Korrespondenz und Versammlungseinladungen. Zu seiner fachlichen Qualifikation gehört u. a. das Vorhandensein einer Schreibmaschine.

Je umfangreicher die Aufgaben, die sich ein Verein aufhalst, desto umfangreicher wird das Vorstandspersonal. Der Verein macht hier also keine Ausnahme. Um die Funktionsflut zu stoppen, helfen sich manche Vereine mit dem Ausschuß. Der Ausschuß hat nichts mit Ausschuß zu tun. Verdiente und begabte Nachbarn landen früher oder später mit Sicherheit in einem Ausschuß. Sehr verdiente und sehr begabte sogar in mehreren. Es gibt Ideen-Ausschüsse, Fest-Ausschüsse, Sommerfest-Ausschüsse usw. Bei häufiger und nachhaltiger Bewährung steigt manches Ausschuß-Mitglied mit der Zeit in den Vorstand auf. Damit sind allerdings die vereinsinternen Aufstiegschancen bereits erschöpft. Leuten mit allzu stark ausgeprägtem Ehrgeiz ist eine Nachbarschaft daher weniger zu empfehlen. Die Politik bietet ihnen mehr Möglichkeiten. Nach diesen Ausführungen wissen Sie nunmehr genau, was eine Nachbarschaft ist. Geht Ihr Interesse weiter, so ist zu empfehlen, einer Nachbarschaft als Mitglied beizutreten. Dort können Sie weiteren Wissensdurst stillen. Und nicht nur diesen.

Güssen - vandage un moane...

dä niggesten Herde un Ölöfens van

BOECKER

Gestern - heute - morgen...

zeitgerechte Produkte aus dem Hause

BOECKER

HERDE - ÖFEN - KÜHLSCHRÄNKE



Luxus-Herd
mit Automatik

Luxus-Kohle- und
Öfen in vielen
Ausführungen



Luxus-Kühlschrank
mit echtem
Tiefgefrierfach



BOECKER



Porträt der Nachbarschaften

12 ziehen an einem Strang

von Karl-Friedrich Küpper

„Die Sake löppt.“ So hieß das Motto eines der bisherigen 24 Heimatfestzüge. Das Motto war zugleich Triumph, daß man es wieder einmal in den Nachbarschaften geschafft hatte, einen Heimatfestzug auf die Beine zu stellen. „Aber“, so meinten die Zweifler, „was ist, wenn einmal die Alten von der Bühne abtreten und die Jungen das machen sollen? Die werden sicherlich andere Interessen haben!“ Und gerade hier wird sich beim Jubiläums-Heimatfestzug durch die „neue“, die junge 12. Nachbarschaft „Zum roten Wasser“, zeigen, daß sich der Nachbarschaftsgeist weiter vertieft hat. 12 Nachbarschaften fühlen sich der Aufgabenstellung verbunden:

- Die Pflege gutnachbarschaftlicher Beziehungen;
- Gegenseitige Hilfeleistung und Pflege der Geselligkeit;
- Konstruktive Anteilnahme am Geschehen der Heimatstadt;
- Förderung der vaterstädtischen Interessen und Unterstützung der kommu-

nalen Belange innerhalb des Nachbarschaftsbereiches.

*

Sicherlich stimmt es, daß es die „Alten“ waren, die die Nachbarschaft „Zum Roten Wasser“ am 20. September 1968 neu gründeten. Es waren Werner Lackebusch, Gustav Frese, Fritz Maikranz und Obernachbar Hans Albert. 1936 war sie schon einmal ins Leben gerufen worden, und 1951 mußte sie aufgelöst werden, weil die Mitglieder fehlten.

Und nun? Inzwischen hat diese Nachbarschaft über 100 Mitglieder. Der größte Teil sind junge Leute.

*

Das gleiche gilt für die Nachbarschaft Ossenkamp: Als dort im Frühjahr die Jahreshauptversammlung stattfand, da lösten die jungen Leute mit Begeisterung die alten verdienten Kämpen, an der Spitze den 77-jährigen Obernachbarn Paul Stumpe, ab. Man muß diesen Abend miterlebt haben, um zu wissen, wie tief der Nachbarschaftsgeist den Menschen dieser

Stadt, den Alt- und den Neubürgern, ihren Stempel aufgedrückt hat.

Als vor wenigen Wochen die Nachbarschaft „Zum Parlament“ ihr erstes Sommerfest feiern konnte, da kam gerade auch hier die Freude zum Ausdruck, „daß ein neuer Frühling in den Gemeinschaftsbestrebungen angebrochen ist“. Vor nunmehr fünf Jahren hat Obernachbar Heinrich Köhne das „kleine Nachbarschafts-Sorgenkind“ wieder hochgepäppelt. Mit viel Erfolg und mit der Unterstützung tatkräftiger junger Leute.

*

„Wir haben das immer gewußt“, so heißt es bei den Heimatfreunden Loh, die 1936 unter dem Protektorat von Hugo Boecker senior ins Leben gerufen wurde. Auch hier war sogleich die Zielsetzung klar: Sich in der Nachbarschaft gegenseitig Hilfe zu leisten. Zu dem Namen „Heimatfreunde“ kam man, weil man sich der Verschönerung des Loh zu einem Erholungs-Stadtviertel verpflichtete. In den Heimatfestzügen stand die Heimatkunde im Vordergrund.

Im Jubiläums-Heimatfestzug werden sie wieder einen heimatkundlichen Wagen bringen, der den Dichter des Westfalenliedes, Emil Rittershaus, bei der Niederschrift des Liedes im Iserlohner Gasthof „Zur Post“ zeigt. Über 100 Mitglieder hat die Nachbarschaft. Sie wird alte Tradition fortsetzen, die sich dem Nachbarschaftsgeist verpflichtet fühlt. Wie allen 12 Nachbarschaften, die an einem Strang ziehen!

TÄGLICH BIS 23 UHR

Neu- und Gebrauchtwagenschau unter Flutlicht



Quambusch Schwelm

Ihr angenehmer Partner mit dem persönlichen Kundendienst

Auto Center · FIAT-Händler

583 Schwelm, Nord / Prinzenstr. · Tel. Sa.-Nr. (021 25) 60 40

Heimatkundliche Darstellungen lieben die Möllerkotter. Sie haben in zahlreichen Festzügen Beiträge gebracht, die Tausende von Zuschauern verzauberten. Oberrachbar Alfons Petri ist zuversichtlich, daß das „Königreich Möllenkotten“ weiterhin „gut dastehen wird“. Möllenkotten, früher eine selbständige Gemeinde, ist „längst in Schwelm aufgegangen“. Hier wollen sie im nachbarschaftlichen Geist arbeiten!

In der Oberstadt steckt der Humor in jedem Winkel. Das war schon immer so. Die Gesellschaft Oberstadt hat Stimmungskanonen, deren Namen für Qualität bürgen. „Ganz groß im Rennen“, so sagt man nicht nur. „liegt bereits seit gestern Lothar Coecke.“ Aber erinnern wir uns, wieviel Freude ebenfalls Hermann Walther, Hermann Wüstermann, Wilhelm Frölich, Bernhard Frölich, Karl Walther, Otto Wahle, Albert Stiens, Walter Best (genannt „Spönken“) und August Springorum (genannt „August met dä Nauß“) bereiteten.

Um August geht es in dieser Geschichte. Die Oberstädter wollten zur Abr fahren. August met dä Nauß, damals noch jung und beweglich, aber nie viel auf de Juppe (wenig Geld), hatte mit seinen Döhnkes und seinem urwüchsigsten Schwelmer Platt immer die Lacher auf seiner Seite. Für diese Tour nun hatte er sich etwas Besonderes einfallen lassen. Seine ganze Barackhaft betrug 1,50 RM, wie sollte er da die Tour mitmachen können?

„Puppen-Frölich“ war seine letzte Rettung. Dort ließ er sich ein Affenfell aus, und als sich alle am Omnibus zur Abfahrt sammelten, führte Walthers Hermann einen Affen an der Kette als Maskottchen mit sich. Als Stiens Apa dann den Ausspruch tat: „Hess du es en Apen met ne Nauß gessin?“ wußte jeder, wer in dem Affenfell steckte.

Der kleine August war erkannt, und es gab einen Mordsspaß. Er mußte seine Rolle weiterspielen, das brachte ihm manches Bierchen und hin und wieder ein „Täßchen Schnäpschen“ ein, so daß er später nicht nur einen Affen mimte, sondern selbst einen gebäugten „Affen“ hatte.

Daß August unter dem Affenfell damals nicht gefroren hat, weiß er heute noch mit Bestimmtheit zu sagen, aber wie er später zu Hause wieder ins Bett kam, weiß er bis heute noch nicht.

Dafür wußte seine Mutter „Schrockliches“ zu erzählen. Als sie am frühen Morgen ins Schlafzimmer kam, um ihren Sohn zu

wecken, lag etwas Zotteliges in seinem Bett. Entsetzt und lauthals um Hilfe rufend lief sie in die Nachbarschaft: „Kommt es schier, bi usern August liett en Dier im Bedde!“

August war bei seiner späten Heimkehr nicht mehr in der Lage gewesen, sein Kostüm auszuziehen, und, von den Hilferufen seiner Mutter und den herbeieilenden Nachbarn aufgeschreckt, hätte er sich bald vor sich selbst fürchten können. Später fand er in seinen Klamotten noch



Immer langsam voran!

allerlei Kleingeld. Es waren 18,20 RM, die ihm die Hutsammlung während seiner amüsanten Vorstellungen auf dieser Tour eingebracht hatte.

Immer wenn August diese Geschichte in der Oberstadt zum besten gibt, wird herzlich darüber gelacht.

Die Geschichte wird in der Nachbarschaft Fronhof groß geschrieben. Mit gutem

Recht. Denn vor über 1200 Jahren wurde dieses Gebiet zuerst besiedelt und bildete einen Stützpunkt an der alten Handels- und Heerstraße. Kaiser, Fürsten und Bischöfe machten hier Rast. Dennoch hat der Fronhof eine Romanik behalten, die das Idyllische, selbst in der Zeit der Technik, noch groß schreiben kann. Nachgeschichtliche Erschütterung: der Tod von Erzbischof Engelbert, der im Fronhof aufgebahrt war. Das Traditionsbewußtsein der Nachbarschaft Fronhof ist eine Aufgabe. „Es ist immer etwas Besonderes darin“, so heißt es in Schwelm. Dennoch nimmt man an den gegenwärtigen und an den Zukunftsaufgaben lebhaftes Interesse. Das zeigen ihre heimatkundlichen Beiträge, die oft einen eigenwilligen Charakter tragen. Schon 1938 erhielt die Nachbarschaft für den Wagen: „Schwelm wird schöner – Freilegung der Synagoge“, den ersten Preis. Man hätte dafür auch ein Sonderpreis für politischen Mut zugestanden.

Damals!

1937 war die Nachbarschaft gegründet worden. Seit 1938 beteiligte sie sich an den Festzügen. Viel früher schon beteiligten sich die Fronhöfer an den Handwerker- und Feuerwehrzügen. Oberrachbar Heinz Majjer wird sich für das Jubiläums-Heimatfest Besonderes einfallen lassen.

Die Wiege Schwelms hat Verpflichtungen!

Die Nachbarschaft Brunnen hat schon königliche Hoheiten in ihrem Bereich gehabt. Damals, als am Friedrichsbad noch Wasser aus tiefen Quellen sprudelte, das Gesundheit geben oder wiedergeben sollte. Die gesunde Einstellung: Tradition bewahren. Sich aber dem Neuen anpassen und immer bereit sein, das Beste im nachbarschaftlichen Geist zu tun. Eine runde Sache!

Mit Recht ist die Nachbarschaft „Zum Parlament“ stolz darauf, daß sie es war, die die Spendenaktion Hallenbadbau einleitete. In ihrem Vereinsheim von Margarete Körper richteten sie einen Sparschrank ein, der bald manche Mark zum stattlichen Anfangskapital für diese Gemeinschaftsaktion schluckte. Nun beteiligt sich die ganze Stadt an der Aktion. „Wir lieben kommunalpolitische Themen“, heißt es bei den Männern vom Parlament. So stellten sie 1967 das neue Kreishaus auf einem Wagen dar. Landrat Kurt Fedde gab dafür einen Sonderpreis. In diesem Jahr am 30. Juli, wo Schwelm 40 Jahre Kreisstadt auch des Ennepe-Ruhr-Kreises



SCHWELM

RACO-ELEKTRO-MASCHINEN GMBH - 583 SCHWELM

Telefon 3461 - Telex 8-591981 - Döinghauser Straße 38

ist, wurde der Grundstein für das Kreis-
haus gelegt.

Egon Wiegand, Obernachbar der „Alten
Post“, kann sich glücklich schätzen: In
seiner Nachbarschaft ist der Bundespräsi-
dent Dr. Gustav Heinemann geboren.
„Aber wir werden deshalb keine Schau-
machen und unsere Aufgaben, schlicht
und einfach wie eh und je, weiter wahr-
nehmen.“ Mit einem Fußballturnier war
im Frühjahr dieses Jahres der Auftakt
gemacht worden. Mit großem Erfolg. Und
da viele junge Leute „mit Ideen und
körperlicher Kraft“ zur Verfügung stehen,
werden wir immer den Aufgaben gerecht
werden.

Güssen: Bei diesem Wort denken die
noch lebenden Gründer unserer Nachbar-
schaft an fröhe und ernste Stunden zu-
rück. Dennoch, trotz mancher Rückschläge,
bleibt in bester Erinnerung der große
Erfolg der Winterberger beim Heimat-
festzug 1952. Mit 28 Pferden und folgen-
den Bildern: Pflug, Sömann, Schnitter
und Binderinnen, Kornwagen, Dresch-
wagen (mit Dreschflegeln), Windmühle,
Backstube, Brotwagen, Verbraucher und
Abfallwagen wurde unter dem Motto:
„Das Brot vom Pflug bis zum Verbrauch“
eine besondere Darstellung gebracht. Die
Nachbarschaft holte sich damit den
1. Gesamtpreis.

Vandage denken wir darüber nach, wie
sich alles weiter entwickeln wird, wo
doch die moderne Technik den Wagen-
gestaltungen, den Gruppen und Einzel-
darstellern ganz andere Aussagedarstel-
lungen geben. Vandage freuen wir uns
sicherlich darüber, daß seit der Gründung
die Mitgliederzahl um das dreifache ge-
stiegen und daß der gesellige Zusammen-
hang zwar „moderner“, aber dennoch
umfangreicher geworden ist.

Moane werden aber bestimmt neue Richt-
linien für den Heimatfestzug gesetzt:
Mondflug, Raketer die durch das All
fliegen. Zwar alles technische Wirklich-



Sinalco • fruchtfein • nur in der Flasche

Sinalco

Mit dem naturreinen Saft vollreifer Citrusfrüchte

Trink

keiten. Aber haben wir genügend Phantasiebegabe, die das in einem Festzug unterbringen können? Welch eine kurze Strecke eigentlich, von der Darstellung unserer Nachbarschaft im Jahre 1932 – aber Welch ein Volumen an neuen Aufgaben für morgen!

*

Als die Oehde 1962 ihr 25jähriges feiern konnte, schrieb man in der Nachbarschafts-Festschrift: „Wir bitten unsere Inserenten, für die Ausgabe 1967 (50jähriges) die Anzeigentexte bis zum 30. Juni 1967, 13.51 Uhr, bei der Nachbarschaft abzugeben.“

Am 1. Juni 1937 wurde die Nachbarschaft gegründet. Obernachbar Hermann Pathmann und Hauptkassierer Fritz Schileper sind seit dieser Zeit ununterbrochen im Amt. Seit vielen Jahren ist Werner Winkelsträter Schriftführer. Seit 1937 ist das Nachbarschaftslokal bei Heinz Ettmann.

*

„Aechte de Muer“ ist eine kleinere Nachbarschaft. Aber eine lebhaftere und temperamentvollere. Das bewiesen sie 1951 im Festzug, als Nachbar Meurisch den Hauptmann Krumpholz darstellte, jenen Polizisten, der vor vielen Jahren mit seinen eigentümlichen Gewohnheiten bekannt „wie ein bunter Hund“ war. Mit einem Stumpfen zwischen den Lippen, den Degen an der Seite und Briefe unter dem Arm hielt er sich mit Vorliebe in der Bahnhofstraße und an der Post auf. Warf er Briefe in den Postkasten, dann stieß er mit dem Degen nach. So genau war er.

*

„Sung, gib 8 auf die 8!“

So steuerte Hermann Pathmann am 19. August 1951 „die letzte Straßenbahn“ durch den Heimatfestzug „Lo mā goahn“. Die Oehde glossierte mit dem schaukelnden Wagen die schlechten Gleiszustände der Straßenbahnlinie. Die Oehde holte den 1. Wagenpreis und den Wanderpreis. Abgewandert aber ist nun die gute schaukelnde Straßenbahn. Über ihre Gleise rollen Omnibusse.



fruchtfein* das zischt und erfrischt

Heinrich Süther oHG

Sinalco-Hersteller-Betrieb
und Getränke-Großhandlung

Wuppertal-Langerfeld

Brandenburgstraße 26 - Telefon 66 42 40

Ein Nachbar:

Von Festzug zu Festzug

„Jetzt habt Ihr wieder ein Jahr Ruhe!“ so oder ähnlich hört man in jedem Jahr nach dem Heimatfestzug die Leute zu den Nachbarn sagen. — Ein Jahr Ruhe? — Ja, das wäre schön.

Wer weiß denn schon, daß gleich nach dem Festzug die Arbeit wieder aufs neue beginnt. Ich will hier nicht von den Altenfeiern, Karnevalsvergnügungen, Kinderfesten oder irgendwelchen gemütlichen Abenden schreiben, die natürlich auch Arbeit und oft wochenlange Vorbereitungen erfordern. Nein, hier soll von den Vorbereitungen für das nächste Heimatfest die Rede sein.

Kaum hat man die Preisverteilung hinter sich gebracht, hat Sieg oder Niederlage gebührend gefeiert, beginnen schon die Planungen für den kommenden Heimatfestzug. Der Ideen-Ausschuß der Nachbarschaft, kurz I. A. genannt, sucht schon wieder Ideen fürs kommende Jahr. Es spielt dabei keine Rolle, daß das Motto des kommenden Heimatfestzuges erst Anfang des neuen Jahres gewählt wird. Man sammelt eifrig Bilder und Berichte aus Politik, Sport und sonstigen Begebenheiten. Natürlich studiert man auch die städtischen Probleme, denn kommunale Dar-

stellungen finden beim Publikum immer Beifall.

Wie rasch dann die Zeit vergeht! Die Jahreshauptversammlung der Nachbarschaft bringt endlich die Neuwahl des Ideen-Ausschusses (d. h. meistens Wiederwahl des alten, weil es so einfach ist). Auf der Dacho-Versammlung wird das Motto des neuen Heimatfestes gewählt. So, nun wird es ernst, denn der Termin für die Teilnahmemeldung ist schon festgelegt. Immer wieder tagt der I. A. Immer wieder werden die Nachbarn um Vorschläge gebeten. Wie froh ist man, wenn sich dann eines Tages doch der Erfolg einstellt und die Meldung noch termingerecht abgegeben werden kann.

Nun beginnt das große Organisieren. Tieflader und Trecker müssen bestellt werden. Kostüme und Masken werden gebraucht. Preßpappe, Bretter und viele, viele Dachlatten müssen gekauft werden. Der Geräteswart muß seine Vorräte überprüfen und evtl. wieder auffüllen.

Wichtig ist natürlich auch die Finanzierung. Aus den Beiträgen allein ist das nicht zu machen, auch die Zuschüsse, die von der Dacho an die Nachbar-

schaften verteilt werden, reichen längst nicht aus. Aber dafür haben wir ja unser Sommerfest veranstaltet, dessen Erlös auch dieses Problem klärt.

Nun steht den Bauarbeiten für den Festzug nichts mehr im Wege. Die eingeteilten Bau-Gruppen haben Zeichnungen erhalten und sind genau unterrichtet worden. Bald wird man nun das alljährlich gewohnte Hämmern und Sägen abends von den Bauplätzen hören.

So, lieber Leser, denken Sie, kann ja nichts mehr schief gehen. — Haben Sie eine Ahnung! Von der Idee zum fertigen Produkt ist ein langer, langer Weg. Oder haben Sie schon einmal erlebt, daß die Nachbarn wochenlang eine riesige Katze bauten und das Publikum beim Festzug von einem Bären sprach? Oder daß ein Wolkenbruch von unseren schönen Häusern in der Nacht vor dem Festzug sämtliche Tapeten abregnete, so daß wir noch auf dem Weg zum Ausstellungsplatz neu tapezieren? Oder daß ein, auf einem Festzugwagen stehendes, großes Gummiplanschbecken plötzlich undicht wurde und 1 cbm Wasser auf die Straße lief? Natürlich kurz vor dem Abmarsch.

Wenn sich das alles, und noch viel mehr, noch nicht erlebt haben, dann gehen Sie zu Ihrer Nachbarschaft und helfen mit. Die Nachbarn freuen sich bestimmt. Bei den Nachbarschaften hat schon mancher hämmern und sägen gelernt, auch Leute mit zwei linken Händen.



Für Geschäfts- und Urlaubsreisen stehen Ihnen das
Amtliche Schwelmer Reisebüro

mit individueller Beratung und Erfahrung zur Verfügung.

Buchen Sie einmal eine

**Touropa-, Scharner-,
Hummel-Reise**

Eisenbahnfahrkarten zu amtlichen Preisen, Schiffspassagen, Flugpassagen. Für Sportfahrten, Tourenfahrten ins In- und Ausland, Besichtigungsfahrten und Serviceausflüge stellen wir Ihnen komfortable Omnibusse jeder Art und Größe preisgünstig zur Verfügung.

Wir erwarten gerne Ihren Besuch!

Amtliches Schwelmer Reisebüro

Dahl-Eiba-Reisen

Vertretung der Deutschen Reisebüro G.m.b.H.

Schwelm, W., Untermuerstraße 8, Tel. 21 50

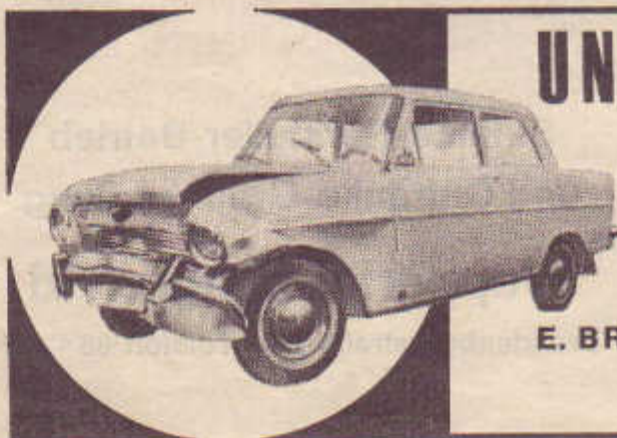


Wenn Blumen ...

dann **GOLLER**

Schwelm — Hauptstraße 48 — Fleurop-Dienst

Das Spezialgeschäft für **gute Blumen**



UNFALLSCHÄDEN

werden schnellstens behoben.
Als Meisterbetrieb reparieren wir
sorgfältig Ihren Schaden.
Wir beulen aus, liefern Neuteile
und eine erstklassige Lackierung

E. BRAUN, AUTOLACKIEREREI

Schwelm, Döinghauser Straße 59
(An den 13 Bogen) Telefon 3101

Zug um Zug

Was heute ist, wissen wir alle. Auch das Motto des Jubiläumsfestzuges. Was morgen sein wird, steht in den sprichwörtlichen Sternen geschrieben. Aber was gestern war, verblaßt doch zu leicht im Trubel der Ereignisse. Deshalb griff Hans Winkelsträter zu seiner spitzen Feder und hielt noch einmal die Wahlsprüche der 24 vorausgegangenen Heimatfestzüge fest – aber auf seine Art. Vandage bleibt uns also nur ein wenig Erinnerung an güssen. Und moane? Moane wird es auch Festzüge zum Schwelmer Heimatfest geben – wie seit 25 Jahren.



1935
Dä Koallenzug



1936
Frögerger un Van Dage



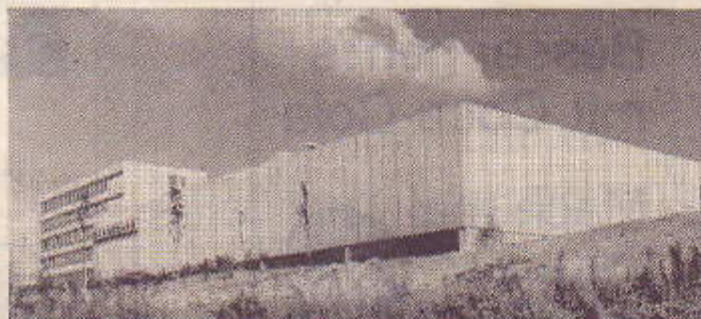
1937
Dä Saake löppt



1938
Vi holt bineen

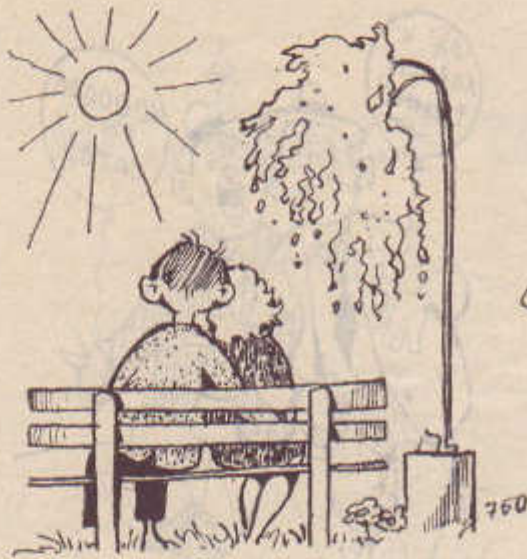
Der große
Lebensmittel-
Filialbetrieb

des
Bergischen Landes



Zentralgebäude
Remscheid-Lennep

SCHÜRMANN



1949
Genau as frögger



1950
1200 Joahr —
Schwelm wie et es un woar



1951
Lo mä goahn



1952
Nu kür du



1953
Kiek es do



1954
Do büsse platt

**Besser geht's
mit Coca-Cola**

**Mach mal
Pause..
mit Coke**



COCA-COLA und COKE sind Warenzeichen für das allbekannteste
koffeinhaltige Erfrischungsgetränk der Coca-Cola Gesellschaft.

Zassenhaus

1867 — 1967

Haushaltmaschinen

... seit 100 Jahren ein Qualitätsbegriff!

Haushaltgeräte und -maschinen
Geschenke und Gebrauchsartikel aus
indischem Teakholz

In bester Qualität und Verarbeitung!

**ROBERT ZASSENHAUS
SCHWELM (WESTF.)**

Haushaltmaschinen und Holzwaren





1955

Ümmer wat Nigges



1956

Us kann nümme



1957

Van binnen un buten



1958

Löchte Lalöchte



1959

Düöreen gekoakt



1960

Ut dä Truhe getrokken

*Stöet Dich das Klapp-Klapp des
Kanaldeckel, so denke an
Mücher-Anti-Klapperringe*

MÜCHER-RINGE
HERMANN MÜCHER
583 Schwelm, Steinwegstraße 30/32
Telefon 60 11

Strumpf-, Strick-, Baby- und Kindermoden
bis 14 Jahre
für jede Jahreszeit in großer Auswahl im



Neumarkt 6



1961
Üöwern Tun gekiecken



1964
Em Speigel gekiecken



1962
Daghell un stieckedüster



1963
Vie hätt noch wat em Düppen



1965
Et löppt wie'n Drülldopp

Wäscherei | Schwelm
HANS KRUSE
 Grenzoehde 11
 Tel. 68 54

Kranzbinderei und Tannengrünhandlung
Walter Utermann
 Schwelm, Weilenhäuschenstraße 1 - Ruf 26 15

Karl Schlieper - Schwelm
 INH. FRITZ SCHLIEPER | Altmarkt 4, Tel. 25 70
 Der Raumgestalter im Apothekengäßchen fertigt an u. liefert
 Dekorationen - Polsterwaren - Teppiche
 Jalousetten - Rollos - Markisen

Walter Berger o.H.G. Kohlen
 Koks
 Briketts
 Heizöle
 Autotransporte
SCHWELM
 Beyenburger Straße 13
 Telefon 27 80



1966

Vie blitt opp de Äer



1967

Quäer durch dä Tieden



1968

Ümmer drüöwer küern

*Täglich frische Backwaren,
Toeten ünd bunte Schüsseln*

Bäckerel und Konditorel

ALFRED HARTZ

Schwelm, Moltkestraße 14, Telefon 23 91



**Maiwald & Hülsenbeck
OHG**

BAUNTERNEHMUNG

Schwelm, Moltkestraße 21, Ruf 3007

vom Hagen & Sohn

HOLZ · BAUSTOFFE

Schwelm, Gartenstraße 4 - Fernsprecher 28 67

AUTO-REPARATURWERKSTATT

Lothar Goecke de Vivie

KRAFTFAHRZEUG-MECHANIKERMEISTER

Schwelm, Rheinische Straße 7, Telefon 34 48

Privat Kaiserstraße 42, Telefon 26 42

Güssen – vandage un moane – immer Möbel von KÖHNE

Möbel aller Art

Polstermöbel

Mittelstraße 32–34



Teppiche, Läufer,

Auslegware

Telefon 23 87

Das Haus für gepflegte Wohnkultur!

Dat kruse Bühken

un annere Dönkes ut Schwelm, vertallt van Meyers Kaal

Karl Meyer ist nicht nur den Besuchern des Heimatfestabends als ein ausgezeichnete Interpret unserer plattdeutschen Mundart bekannt. Viele unserer Mitbürger meinen fast, Karl Meyer sei der „Käpp vom Müllenkootten“ in Person. Es ist eine Ohren- und Augenweide, ihn beim Heimatfestabend oder auch an anderer Stelle aus dem köstlichen Buch von W. van Dage lesen zu hören. Eine plattdeutsche Lesung aus dem „Käpp“ ist inzwischen ein fester Bestandteil des Programms unseres Heimatfestabends geworden. Auch beim diesjährigen Heimatfestabend, am Freitag, dem 5. September 1969, wird Karl Meyer wieder eine der prächtigen Geschichten aus dem „Käpp vom Müllenkootten“ vortragen und viele unserer Mitbürger, die sich rechtzeitig eine Eintrittskarte sichern konnten, werden ihre Freude haben.

Hier geben wir unseren Lesern eine Auswahl der eigenen Dönkes und Erinnerungen von Karl Meyer, die wir aufgeschrieben haben.

Nohberschafts-Hölpe frügger

Wann eck terügge denke, dann mau eck seggen, dat dä Lüh sich frügger gegensiedig vüöl blätter geholpen häd, as vandage. In usse Nohberschaft, anne groten Kiärke, wuohnde frügger dä olle Frau Voß. Düsse Frau hadde selwers en Stall voll Blagen un ok en Hoopen Kossgängers. Äwver wan vi tapezeerden – frügger do man dat jo selwers – dann solde es ener am Kiärkplatz tapezeert hääwen, one dat dä Frau Voß dobi woar! Un wann ümnes krank woar, brock sick ok 'ne Frau nich dorüm te kümmern, dat sä alleine woar un im Bedde loag. Dann holpen sich dä Frauen gegensiedig. Eck weet noch, dat fake minne Mama gesag häd: „Eck maht es no dä Frau Sounso gohn, dä es ald en paar Dage im Bedde.“ Un dann wuer fö dä Familje metgekuockt, un dä Blagen kreenen dä Büötters fö dä Schole geschiätt.

Un dat schönste woar: Frügger häd dä Lüh um ähre gegensiedige Hölpe keen grotet Godöhne gemakt.

Dä Wiesemoer

Ganz besonnere holpen sich dä Nohbers unneren, wann 'ne Frau inne Wäcken koam. Dä Lüh sachen dann: „Da Frau Sounso es am kroamen.“ Dann gungen dä Nohbersfrauen dohen un brachten dä Frau 'ne Kroamsuppe. Dat woar ne guodde, lichte Suppe, weil dä Lüh frügger meinden, dä Frauen, dä 'ne Blage gekreegen hääden, möchen wat liches lätten. Dä Nohbersfrauen wesselden sich dobi gegensiedig aw. Wann nu dä Tied fö dä Frau koam un dä Hebamme gung rin, dann sachen dä

Lüh: „Bi dä Frau Sounso es dä Wiesemoer rinnegegangen, eck glöw, dä fängt an te kroamen.“

För ne Wiesemoer sag man deshatv frügger ok Kroamwief.

Dat kruse Bühken

Ne ganz bekannde Wiesemoer woar dä olle Frau Möcking. Dä wuohnde op däm nigen Matt. Sä häd vüölle Schwelmer op dä Weld gehald un as sä Julikum hadde, woar dä Tahl dä Blagen, dä dörch ähre Hiinne gegangen sijn, op en paar Dosend angewassen. Ok ne häd sä geholpen, op dä grote un duple Weld te kommen.

Wann nu son Junge beboaren wuer un dä Wiesemoer hadde däm Bünsel son Klapp fö dä Fuort gegaw, dann bekeek sä sick dän van Änen un föne un sag dann fö dä Mama: „Oh, dä häd en kruset Bühken! Dä wiätt old!“

Un sonne Kauke Wiesemoer mock dat jo wiefte.

Dat grote Wunner

As vi noch Blagen woen, häd sick dä Ollen vüöl gefallen loten. Fake hadden vi blos Undüchterigen im Kopp. Op däm Kiärkplatz spielten vi Fußball un all dän Kroam, dän dä Blagen so spielten. Vandage kött sick dä Lüh dat gar nich vörstellen. Enes Dages, as eck son Junge van acht/niegen Joahre woar, sag usse Nohberswech Grete: „Gätt kött alle seggen, wait Gätt wött! Minne Mama kann äwver dä Tiänne ut dä Muhle niämmen! Äätsch!!“ Dat wolden vi äwver nich glöwen un belachen Grete gehörig. Sä leip nu met us tu ährem Küöckenfensder un reip: „Mama, komm es! Sä wött nich glöwen, dat Du

Dinne Tiänne ut dä Muhle niämmen kass. Zeig es Dinne Tiänne!“

Do nohm dä leiwe Frau ähr nigget Gehiet ut dä Muhle, lag et op dä Hänne un zelgede us dat. Vi stonden do un reeten Nase un Muhle oappen. Sowat hadden vi Blagen noch nich ge-sehen, dat ümnes dä Tiänne ut dä Muhle niämmen könn.

Nu soll ener seggen, frügger hadden dä Lüh keen Verständnis fö dä Blagen gehäd.

Dä Örgel

Eck hääwe jo fake vertallt, dat vi frügger as Blagen vüöl Spass gekreegen häd. Et wuar jo ok 'ne annere Tied. Do woar frügger ächte dä Kiärke, do anne Ecke, wo vandage dat Gemeindehuus steht, dä Weertschaff van Reuters. Dat woar en ollet, baufälliges Haus. Vam Kiärkplatz ut koam man dörch dat Ööwwerlich in dä Weertschaff rinnekieken, weil dä deiper woar. In dä ene Ecke hadde dä Reuter sonne Örgel stohen. Eck glöwe, man sag ok „Orchestrion“ doför. In schmeeten dä Lüh enen Groschen rin un dä Örgel fung dann an te spielen. Vi Blagen hadden äwver keene tien Pännige un doch hörden vi dat Dingen gähne spielen. Dat hadde ümnes fix rutegekreegen! Vi gungen met som Bessenstiell an dat Fensder, un wan dä Reuter nich keek, dann rappelden vi met däm Bessenstiell an dä Achtersiede van dä Örgel. Et gung dan ers tack, tack – un dann fung dä Kassen vonselwers an te spielen.

Wat vi domet Spass gehad häd, bis dat dä Reuter dodrächter koam, kött gätt nich glöwen.

Leopold, das Raubtier

As vi dä ersden Joahre inne Schole woen, do hadden vi dän Scholmester Zindel. Dat woar son ollen Seepenschlips. Van däm kreenen vi gehörig Strecke. Hä küerde ok so vornähm. „Eine Stunde Arrest“, sag hä för dat Nöhsitten. Met Vornamen hedde hä Leopold. Enes Dages küerde hä van „Raubtiere“. Do freig hä us: „Was gibt es für Raubtiere?“ Ener sag: „Löwe“. Dä annere sag: „Bär“, un so gung dat widder. Do maldete sick Ewald, wo vi frügger Fleigenbeen för sachen: „Dann gibt es auch noch einen Leopold.“

Vi mochen alle lachen un Fleigenbeens-Ewald kreeg enen gehörigen Zug gebünd.

Man kann seihen, dä Scholmesters konnen frügger keenen Spass verdrägen. Ob dat wuoll vandage anners es?



WALTER BLUME ING. VDI

SCHWELM, Hauptstraße 119, Ruf 2771

- HEIZUNG · LÜFTUNG
- ÖL- und GAS-FEUERUNGS-ANLAGEN
- SANITÄRE INSTALLATION
- BAUKLEMPNEREI

Scholmester Dommerich

Man sag frögger nich te unriäch fö dä Scholmesters: Fuottkläppers. Inne Schole kreegen vi gehörig Strecke, ok wan vi moals es nix utgefriäßen hadden.

An enen Scholmester erinnere eck mi noch giähne, obwuoll eck van ähm manchen Zug gebünnd gekreegen häwwe: Dat woar dä Scholmester „Dommerich“. Dä hedde egentliich anners, äwwer vi nannden dän nur „Dommerich“. Dat koam doher, weil hä ut Witten koam un sonne deilige Sproake hadde. Dä Dommerich sag nich: „Du dummer Mensch“, sonnern: „Do dommer Mensch dad de bist!“ Hä sag ok nich: „Flasche“, sonnern: „Flasche“, Un wann hä vam Aspen küerde, sag hä: „Affke“.

Enes Dages vertalide hä us wat vam Flaschenzug. Un dobi sag hä: „Der Flaschenzug hat soundsoviel Rollen. Man kann mit einem Flaschenzug . . .“ un so gung dat widder. As hä utgekürt hadde, sag hä fö minen Frönd Willi, dä domols im Kinnerheim wuchnde: „Wiederhoole mir das einmal!“ Do sag dä Willi: „Der Flaschenzug hat soundsoviel Rollen. Mit einem Flaschenzug . . .“, un ümmer wier; „ . . . Flaschenzug . . .“ . . . Flaschenzug . . .“ Do wuer däm Dommerich dat doch te bunt. Hä sprung op, kreeg dän Willi am Kopp un reip: „Do dommer Mensch dad de bist! Kannste nicht richtig deutsch sprechen?“ Bautz, bautz, kreeg dä Willi wat op däm Balg.

Äwwer met däm Dommerich häd vi vüöll Spässkes gehad.

Dä Spitzböhnkes

As dä 1. Weltkrieg angefangen hadde, wuen fuottens dä Koffibohnen knapp. Do kann eck mi guod an en Späseken inne Schole erinnern. Inne Schole hadden vi ok en Lehrmittelzimmer. Do woaren all dä Kroame drop, dä Schaukässen, Biller unso, dä vi bruckten. In een paar Kässen woar wat üöwwer dä Koffiplanten drin. Van dä Plante saar, no dä Riepe un tau som Röhrken, met dä ungebraunten Koffibohnen. In däm Röhrken woaren viellichte ännert Gramm drin. Min Frönd Hürmann vam

Schlachthuoff sag enes Dages fö mi: „Weße wat, vi guott in dat Lehrmittelzimmer und daut Spitzböhnkes (Malzkaffee) in dat Röhrken.“ Un so don vi dat. Enes Dages schickede Dommerich Hiärmann un mi in dat Zimmer un vi mochen dä Kässen met dä Koffiplanten huollen. Vi beide woaren rupertupp äwwer wier do. Un dann gung dat dä Riege no: Ers komen dä Plante, dann dä Bleuten unswidder, bis hä dat letzde Käsken met däm Röhrken rauthuollde un sag: „Und hier sind die gerenteten Kaffeebohnen!“ Do fung dä ganze Klasse an te lachen, as hä us dä Spitzböhnkes zeigede. Dä Scholmester wuer wahn un doll, es hä dä Spitzböhnkes soht!

Kluck - Kluck, der tapfere General

Dä Lehrer Dommerich sag enes Dages, es vi middags no Huuse gohen wollen: „Heute nachmittag ist Schlittenfahren!“ Frögger gaw et jo vüöll mäher Schnee as vandage und vi Blagen woaren leiwur druten, as in dä enge Scholbank tu steten. Vi mochen dann um twee Uhr inne Schole siehen un Dommerich trock dann met us no dä Brotpanne. Do gunget dann Kaufmanns-Wiesche runner.

Usse Dommerich hadde noch son ollen „Kaisermantel“ aan. Dat woar son Mantel met son Üöwwerkragen, wie se vandage dä ollen Schöpers (Schäfer) häd. In sim Mantel hadde hä son kleenest Püllken; ut däm drunk hä nu ab un tau. Dat mok dann ümmer „Kluck - Kluck“.

Wann vi dann met usse Berghippe vörbi fohren, dann reipen vi nich: „Raus, raus!“ oder: „Platz machen!“ Vi reipen: „Dommerich! Dommerich!“ Dann luerte hä, äwwer hä koan us nich kriegen. No ne Wiele hadde hä dat Püllken leergedrunken un hä reip dann: „Alle mal herkommen!“

Min Frönd Kippen-Wiärner stodderte ümmer son bietken wann hä opgereeget woar. Un as dä Lehrer Dommerich us nu wat vertalide, mok hä ümmer dotüschen: „Kluck-Kluck“. No ne Tied märkede dä Dommerich wat un hä sag: „Do dommer Mensch, was willst Du? Was hast Du gesagt?“ Do siett dä Wiärner: „Kluck-Kluck

ist ein tapferer General.“ Um düöse Tied woar niämlich Lüttich van däm General Glück ingenoammen wuen.

Dä Unnerschied

Bis nieggentienhundertfietien bin eck inne Schole gegangen. As dann dä ersden Kriegsgefangenen, dat woaren Franzosen, no Schwelm koamen, woar dat för us Blagen ne dulle Sake. Vi hadden an dülösen Dag nomidags Teechen inne Schoole, äwwer vi wolden dä Franzosen seihen. Am Bahnhuoff wuen dä Franzosen utgelaen, un dann gunget na dä Räänbahn. In dä Ställe un dä Tribüne koamen dä drin, Vi Blagen trocken met dä Franzosen. Un een Franzose met ne rohen Büxe un son schwatten Baat, pöck mi anne Hand un mok mi begrieplich, dat hä ok kleene Blagen hadde. Vi Blagen hadden jo nich 100 Menschenhaß, as manch van dä Dierem. För us woen dä Franzosen ganz wat nigges. Un deshalw dachen vi ok niäch an dä Schole. Äwwer dann mochen vi dä Beene inne Hiänne niämen un inne Schole lopen. Vi koamen äwwer te late. Dommerich keek us aan, sag ers nix. Vi Blagen reipen: „Herr Lehrer! Herr Lehrer! Es sind Franzosen gekommen!“ Do siett dä Dommerich: „Weiß ich. Ich habe selbst mit sähgen gesprochen.“ Ener sag dann: „Meyer hat auch mit einem gesprochen.“ Do sag dä Dommerich: „Was, der domme Meyer? Als wenn der französisch könnte! Meyer komm mal raus!“ „Bück Dich!“ Bautz, bautz, kreeg eck wier Strecke. „Do sollst Dich schämen, als deutscher Jonge mit Franzosen zu sprechen!“

Do kann man es seihen: Wann twee datselwe daut, dann es dat ümmer noch nich datselwe.

Bruunkoallen

Enes Dages sag dä Dommerich fö us: „Einer kann nächste Woche einmal ein Braunkohlenbrikett mitbringen.“ För us tiefundviertig Blagen woar dat ne kloare Sake, dat jeder van us nen Bruunkoallenbrikett metbrach. Inne anderen Wiäcke stapelden vi dä Briketts niäwwen dat Pult op, dat dä Hopen so hoge as dat Pult woar. Äwwer as dä Dommerich nu rinkohm, kreegen vi tiefundviertig alle ermohl enen gehörig awgeschmiäht. Eegenlich hadde hä sik doch üöwwer dä „folgsamen“ Blagen freien meuten.



BREMME BIER



BRAUEREI CARL BREMME K. G. - WUPPERTAL-BARMEN



Häuser am Winterberg, dem Ortssteil auf der südlichen Höhe

Güssen - vandage - moane

HASCHI modisch, aktuell
Gestern - heute - morgen
immer preiswert bei HASCHI

Güssen - vandage - moane

bei HASCHI die große Auswahl
Gestern - heute - morgen
schöne Gardinen von HASCHI

Güssen - vandage - moane

ein frohes Heimatfest wünscht

HASCHI, Schwelm, Hauptstraße 42

Schwelmer Wohnungsgenossenschaft eGmbH.

gegründet 1889

Westfalendamm 12, Telefon 2772

Errichtung
und
Verwaltung
von
Mietwohnungen

Das nennt sich Kreisstadt

Tausende schwören auf

Schwelm



Täglich 1000 Becher
aus einem Schwelm Automaten,
der über 10 Jahre in Betrieb ist.
Das ist ein Beweis für richtige
Konstruktion und solide Ausführung.
Schwelm baut 20 verschiedene
formschöne Modelle
für die Abgabe von 1-20 verschiedenen
Getränken.
Schwelm Automaten sind Spitzenklasse.
Darum
Getränkeautomaten von Schwelm.



SHWELMER EISENWERK
MÜLLER & CO GMBH
583 SCHWELM
Telefon 491, Telex 859 1951

Ein Kölner hat die Kreisstadt grad durchquert.
Als Richtung Autobahn er heimwärts fährt,
sieht er ein Knäblein auf der Fahrbahn gehn.
Die Bremse quietscht. Der Wagen kommt zum Steh'n.
Der Mann steigt aus: „Mensch, Kind! Nachts, kurz vor eins!
Wo willst du Knirps denn hin?“ – „Ich heiße Heinz!“
kräht der Dreikäsehoch und reckt sich stolz.
„Ich will nach meine Oma nach Durchholz!“
„Wo wohnste denn?“ – „Bei Pappa!“ sagt der Schelm.
„Und wo wohnt Pappa?“ – „Pappa wohnt in Schwelm!“
„Schwelm?“ stutzt der Fahrer, „ist das nicht das Kaff,
wo ich grad' durchkam? Ob ich das noch schaff'?
Wenn ich nach Hause komm', ist's halbe drei.
Egal! Ich muß zur Schwelmer Polizei!“
Er schnappt sich Heinzken, der ist fast benommen,
rast in die Richtung, wo er hergekommen.
Die Uhr zeigt eins, der Tacho hundertzehn.
Das Ortsschild „Schwelm“ ist schemenhaft zu sehn.
Schußfahrt ins Tal. Die Ampel steht auf Rot.
Da: Ein Passant! Mir Retter in der Not?
„Hallo! Wo geh' s zur Schwelmer Polizei?“
„Ich nix verscheh!“ Der Grieche geht vorbei.
In Höhe Bahnhof steht ein ältrer Mann
am Straßenrand. Der Herr aus Köln hält an:
„Ich muß sehr schnell zur Schwelmer Polizei!“
„Du Stockfisch! Doför mäckse so'n Geschrei?
Föhr es met Vollgas ächen vör dä Mürer!
Dä Pollezei, dä es dann fuottens hier!“
„Ausländerpack!“ Der Herr aus Köln fährt weiter.
Am Alten Markt, da wird die Straße breiter.
Kein Mensch zu seh'n. Der Mann blickt finster drein
und ordnet sich als Linksabbieger ein.
Da endlich kommt ein nächtlicher Passant,
und welch ein Glück: Dem ist der Weg bekannt.
Denn die Beschreibung ist sehr leicht zu merken.
Jetzt aber los! Heinz fängt schon an zu quärken.
„Jeduld, ming Jung', de Fahrt is gleich vorbei!
Mir fahre nach der Schwelmer Pollezei!“
Die Worte wirken: Heinz ist wieder lieb.
Man fährt den Weg, den der Passant beschrieb.
Man atmet auf: Jetzt müßten wir bald da sein!
Dann quietscht die Bremse; Das darf doch nicht wahr sein!
Ein Ortsschild steht rechts seitwärts im Gelände:
„Ennepetal“ – Mensch! Schwelm ist schon zu Ende!
„Komm, Heinzsche, weine nit! Wir müsse drehe,
Vielleisch han isch de Wache übersehe!“
Er fährt durch Schwelm im Kreuz- und Querverkehr.
Die Straßen, Kopf und Magen: alles leer.
Er fährt und sucht und hat nach fast vier Stunden
die Schwelmer Polizei noch nicht gefunden.
Und endlich steht er wieder vor dem Schild
„Ennepetal“. Da wird der Kölner wild:
„Isch binnet leid!“ Er unterdrückt ein Fluchen.
Und siehe da: Er braucht nicht lang zu suchen!
Knapp tausend Meter links: Die Polizei!
Gottlob! Die Sucherei ist nun vorbei!
Er spricht zu dem Beamten, der grad' frei hat:
„Hätt' isch gewußt, datt Schwelm kein Pollezei hat,
wär isch direct nach Eusch gekomme hier!“
Ne Kreisstadt ohne Polizeirevier!

*

Neue Perspektiven

Heinz und Otto sind befreundet. Heinz ist Buchhalter in einem großen Betrieb, Otto arbeitet in seiner Firma im Möllenkotten. Otto hat seinen Freund Heinz am Sonntagmorgen in dessen Wohnung aufgesucht. Es entwickelt sich folgendes Gespräch:

H.: Na, dann gib mal deine Unterlagen her.
 O.: Hoffentlich habbich se alle zusammen.
 H.: (grinst) Hoffentlich! – Hmm, Lohnsteuerkarte 1969 ist da. Richtig ausgefüllt ist se auch. Prima: Sozialversicherung gleich von der Firma mit bescheinigt. – Naja, fangen wir mal mit den Werbungskosten an.
 O.: Wattis dattan?
 H.: Das sind z. B. Kosten für die Gewerkschaft, Arbeitskleidung, Fahrten zur Arbeitstätte...
 O.: O! Da habbich ne ganze Menge: Zwei Blauleinen, Wäsche dafür...
 H.: Ei kucke da! Du kennst dich ja aus! Aber das reicht bei weitem noch nicht. Du mußt nämlich über 564,- Mark im Jahr kommen, sonst können wir diese Rubrik gleich streichen.
 O.: ... und wie isses mit Fahrgeld? Da tut mir de Firma nix bei!
 H.: Und trotzdem! Das reicht nicht! Mehraufwand für Verpflegung ist auch nicht drin...
 O.: Mehr wat? Wat is dat?
 H.: Ja, da könnten wir ne Tagespauschale für einsetzen. Aber für dich kommt das sowieso nicht in Frage.
 O.: Warum nich?
 H.: Voraussetzung wäre, daß du ununterbrochen mehr als zwölf Stunden täglich von zu Hause weg bist...
 O.: Binnich doch!
 H.: Sicher! Sicher! Hinterher noch einen trinken und so. Nee nee, laß man, da ist für dich nichts drin.

O.: Ja sicher is da wat drin! Über zwölf Stunden sagteste?
 H.: Einen Moment mal: Wann gehst du morgens aus dem Haus?
 O.: Viertel vor fünf.
 H.: Und wann bist du nachmittags wieder zu Hause?
 O.: Nammitags is gut! Kurz vor sieben binnich zu Haus!
 H.: Nanu! Was habt jhr denn für ne Arbeitszeit?
 O.: Von sieben bis halb fünf.
 H.: Mensch, was machst du denn so lange unterwegs?
 O.: Fahren! Du Döskopp! Fahren!
 H.: Fahren?
 O.: Ja sicher! Fahren! Bis du schon mal mitten Bus von Langerfeld nach Möllenkotten gefahren?
 H.: Nee.
 O.: Na also! Dann schreib!

Pleite

(Gustav und August)

G.: Hallo August! Käl, di hewweck äwwek alt lange nich gesein!
 A.: Tach, Gustav.
 G.: Komm, go met rinne, lo'wie us en kleenen drinken.
 A.: Drink di alleene eenen, Eck hewwe do kein Geld für.
 G.: Wat? Du vr kein Geld? En rieken Geschäftsmann as du?
 A.: Jo, hä! sück wat met rieken Geschäftsmann! Pleite sie eck! Restlos pleite!
 G.: Giewet op! Du un pleite? Wie hässe dat dann gemacken?

A.: Wie eck dat gemacken hewwe? Rati...ratio...naliseert hewwe eck!
 G.: Ratzonaliseert? Wat es dattan?
 A.: Eck woll minen Betrieb gesund maaken, dat het: Rationalisieren.
 G.: Un wie gung dat vör sück?
 A.: Ganz eenfach: Eck hewwe minen Kunnen alle geschrewen: Sie haben laufend bei mich bezogen für soundsoviel und für jeden Dreck habe ich Sie ne Rechnung geschrieben, und dat dat eigentlich Quatsch is, weil dat viel zu viel Arbeit machte. Und ich hätte mein Personal entlassen, wegen Rationalisieren und so, und in Zukunft täte ich nur noch einmal ne Rechnung schreiben für'et ganze Jahr zusammen. Und se sollten alle jeden Monat ne runde Summe zahlen und dat tät ich dann am Jahres-schluß verrechnen und so.
 G.: Him, eck weet nich. Wie hät diene Kunnen dann rationaliseert?
 A.: Twee hät geschrewen.
 G.: Wattan?
 A.: Ob ec' sä nich alle em Kappes hädd?
 G.: Un da annern?
 A.: Hät sück nie wie'er seihn loaten.
 G.: Jo, eck woet nich, oppe dat äwweksoops so maaken konn.
 A.: Borüm dann nich? Dä AVU hätt dat doch genauso gemacken.
 G.: Do hässe rächt!
 A.: Jo, un dä sitt ook nich pleite gegangen.
 G.: Dat stemmt. Äwwek hässe dann dä Kossen, wä du bi'em Personal ingespatt häß, diene Kunnen guett-geschrewen?
 A.: Nä, borüm dann? Dat hätt dä AVU doch ook nich gedoahen.
 G.: Jo, dat stemmt ook. Allens ganz genauso wie bi dä AVU. Äwwek wo sit diene Kunnen dann nu gebliewen?
 A.: No dä Konkurrenz sit sä gegangen!
 G.: Also doch nich ganz genauso wie bi dä AVU.

ALTMETALLE
BLOCHMETALLE
RÜCKSTÄNDE

WILHELM KÖHLER G.M.B.H. **wk**

EISEN- u. METALLGROSSHANDLUNG · 583 SCHWELM / WESTF. TEL. 7757 / 58

WIE NEU
durch gute Reinigung!

ECKHARDT
 Reinigung und Kleiderbad
SCHWELM, Untermauerstraße 9
 Filiale: Hattinger Straße 20, Ruf 35 06
 Rüggeberger Str. 243, Ruf Ennepetal 39 47

Demnächst mit Damenmoden in Schwelm



Fr. Thielmann

BÜROMASCHINEN · BÜROEINRICHTUNGEN · ORGANISATIONSMITTEL
REPARATURWERKSTATT
 Schwelm, Hauptstraße 84 – Fernruf 60 58 / 59

Dä Besäuk

En Prominenten vanne DACHO, sie'n Name spielt hier keine Rolle, hadde en kuotten Besäuk von enem ollen Scholfrönd, wecker sick gehörig freude, es wie'er so richtig platt küern te können.

Koalt ehr datt hä wie'er weg moch, sach hä för Arno: „Also waeste, du mauß mi äwwer gietz ook es besäuken! Du kenns miene Familije noch nich, un dat schöne Huus em Taunus hüsse ook noch nich gesehn, Komm doch eß en Wiäckenenne rüöwwer. Wie wör et met nächste Wiäcke?“

– „Nä!“ sach Arno, „dat geht nich! Do hiätt dä Oh Summerfeß! Do mau eck mi ünbedingt seih'n loaten!“ – „Es guett“, sach dä Frönd, „wie wör et met ne Wiäcke drop?“ – „Moment es.“ Arno keek en sien Kalenner. „Nä, do geht et ook nich. Do hiätt dä Loh Summerfeß, do mau eck mi ook seih'n loaten.“ – „Un dann dä Wiäcke?“ – „Do hiätt dä Üewerstadt Summerfeß...“ – „Do mauße di ook seih'n loaten!“ kuerde dä Frönd dotüsch. „So es et“, meinde Arno, „un dä Wiäcke drop hiätt Ächte dä Mür Summerfeß un dann...“ – „Segg es, Arno“, freig do dä Frönd, „wievuelle Nohberschaften hä gätt in Schwelm?“ –

„Twölwe gietz, worüm?“ – „Eck mein, do kö'vie bi dä Räckenerigge doch fuotens ne ganze Tied fiewerspringen. Wann dä alle en Summerfeß macket, dann sitt

dä Enne Auguß dürd. Dann komm doch Enne Auguß!“ – „Jo, Moment!“ üewerlachte Arno. „Nä, dat geht nich! Do hä vie Summerfeß!“ – „Wer es vie?“ –

„Vie! Dä DACHO!“ – „Jo Dunnerkie!“ Dä Frönd leip alt rot aan. „Dann kömme läwen Anfang September!“ – „Dat geht erst redt nich! Do hä vie doch dän Feßzug!“ Do leet dä Frönd dä Flügel hangen: „Twölf Nohberschaften! Un alle makt säa en Summerfeß! Un bi jedem Summerfeß mauß du di seih'n loaten!“ –

„Nich bloß ecke!“ reip Arno do, „ook dä aonern!“ – „Wecke annern?“ – „Najo, dä annern vanne DACHO. Un nich bloß dä! Dat es so Ehrensaake: Wann eene Nohberschaft Summerfeß hiätt, dann lott sä sick alle seih'n! Dä Üewernohbern und dä Lüäh vam Vörstand van alle annern Nohberschaften. Un dann ook dä meersten van dä aktiven Nohbern. Da es nu so bi us: Wann eene Nohberschaft Summerfeß hiätt, dann gehört sä's dat för jeden guedden Nohber, datt hä sick es do seih'n lött! Dat es Nohberschaftsgeist!“ Do wor dä Frönd nachdenklich:

„Jo, segg es: Woför maket dä Nohberschaften dann alle en Summerfeß? Dat mächt doch bestannt vüell Arbeit.“ –

„Un ob! Dat es ne gehörige Malooche! Dä Nohberschaften verdeint sick met däm Summerfeß en paar Groschen för

dän Feßzug! Wat meibe, wat dä grooten Wagen em Feßzug förn Geld kosset!“ – „Wat brengt dann so'n Summerfeß an Geld rinne?“ Do kratzede sick Arno anen Kopp: „Na, datt kann eck di nu ook nich genau seggen. En paar hundert Mark odder viellichte ook en paar doosend? Eck waet et nich.“ – „Un dä ganzen Nohbern un so, dä lott sick bi jedem Summerfeß seih'n? Un dä breng dann wuoll ook noch Kind un Kiege mei? Jo, Dunnerkie!, do mauß dä doch ook ne ganze Menge Geld do loaten?“ –

„Jo, Mensch! Dat es doch dä Sinn van dä Saake!“ lachede Arno. „Wat meibe, worüm dä sick säß do seih'n lott! Geld lott sä do! Dat es doch dä Nohberschaftsgeist!“ Gietz wor dä Frönd op eemol still. Hä fung aan te riäcken:

„Twölf Nohberschaften hä gätt! Wann nu van jede Nohberschaft met em Vörstand segget vie es twintig Nohbern diett Speßbken metmacket, un wann jeden enen dovan segget vie eß tien Mark do lött, dann... Mensch, do kömmt jo fast diättigdoosend Mark bineen! Menschkind! Diättigdoosend Mark! Und do macket sick dä Nohberschaften son Gedöhne un son Malooche met dä Summerfeste? Do kött sä doch alle dat Geld, wat sä op dä Summerfeste uutgielt, fuotens in ne groote Büchse dau'en! Do kritt sä mehr bineen, as bi dä ganze Summerfesterigge! Und dat Biättste dodran wör, datte mi dann endlich es besäuken könn, weil du di dann nich mehr löwwerall bi dä Summerfeste seih'n loaten brucks!“ Arno hiätt äm natürlich dä richdige Antwort gegaff.

Wir wünschen allen alten und neuen
Schwelmern viele frohe Stunden beim
Immer wieder schönen Heimatfest.

Einrichtungshaus ROGALSKI

Schwelm, Bahnhofstraße 63-65.
Telefon 3140/3149

Moderne Einrichtungen,
Stilmöbel, Bodenbeläge,
Büromöbel

EDUARD

Schwamborn

gegründet 1877

Das Fachgeschäft für
Hausrat - Glas - Porzellan
Haushalt-Großgeräte

Drahtefriedigungen

komplett montiert, in jeder gewünschten Höhe, Bespannung in Maschendraht, verzinkt oder farbig kunststoffummantelt sowie aus verzinkten Wellengittern, mit formschönen Toren, 1- oder 2flügl., Einfahrtstore handbedient oder elektr. gesteuert

GIESELBERG GMBH **SCHWELM** W

Maschinenbau, Ketten- und Drahtwerk



Blick auf die Ölkinghauser Straße im Ortsteil Möllenkotten. Der Ortsteil, der sich im Laufe der Jahre in das Stadtbild Schwelms fest eingefügt hat.

Unsere schöne Jugendzeit in Schwelm

Aus einem Brief einer Schwelmerin
an ihre Geburts- und Heimatstadt

Ich möchte Ihnen meinen herzlichen Dank aussprechen, daß Sie meiner Tante in so netter Weise geholfen haben. Die Gegend, in der meine Tante eine Neubauwohnung bekommen soll, ist mir gut bekannt. Wir haben früher, als wir noch in Schwelm wohnten, im Hause Feldstraße Nr. 6 gewohnt. Alle die schönen Erinnerungen meiner Kindheit sind mir nun wieder vor Augen gekommen.

Damals ging es uns finanziell nicht so gut wie heute. Aber wir haben eine Jugendzeit verlebt, wie sie die Kinder heute nicht mehr erleben können. Für uns gab es keine Zäune und gefährliche Autos. Ab und zu kamen schon einmal ein Pferd und Wagen, aber sonst gehörte die ganze Straße uns. Oh, was haben wir schön gespielt! Wir waren keine Stubenhocker und kannten auch keine Langeweile. Im Gegenteil, der Tag war viel zu kurz. Und teure Spielsachen brauchten wir auch nicht.

Wenn wir im Winter aufstanden, lag der Schnee schon oft ein Meter hoch. Aber der Gang zur Schule machte uns Spaß. Wenn dann in den nächsten Tagen der Regen alles in Glatteis verwandelt hatte, dann nahmen wir alle erreichbaren alten Kochtöpfe, Bratpfannen usw., und es ging mit 90 Sachen den Berg hinunter zur Schule. Das war ein Teil unserer unbeschwertten Kindheit.

Heute müssen die Kinder wie aus einem Schaufenster einherlaufen und immer recht brav auf ihre Kleidung achten. Wir hatten als Kinder besondere Kleidung nur für sonntags. In der Schule und zu Hause wurden die alten „Klamotten“ getragen. Die Kleidung ging von einem zum andern, alles wurde aufgetragen. So konnte man ruhig auf die Bäume klettern, Laster Sträuchern und Hecken „Verstecken“ spielen und auf den Wiesen und in den Wäldern herantollen. — All das ist an mir vorbeigezogen, als meine Tante mir am Telefon sagte, daß sie in der Feldstraße, wo wir unsere Kindheit verbrachten, eine Wohnung erhalten soll.

Ich glaube kaum, daß es heute noch Eltern gibt, die mit den Kindern Schlagball spielen oder Rodelpartien veranstalten. So wie bei uns Silvester. Bis kurz vor 12 Uhr

sind wir im Mondschein die ganze Jägerstraße hinuntergefahren. Und anschließend wurde mit Heißhunger der knusprige Kaninchenbraten angeschnitten und das neue Jahr mit selbstgemachtem Stachelbeerwein begossen. Wir hatten während der großen Erwerbslosigkeit damals alle nicht viel. Aber uns half die Natur. Die Gärten waren abgeerntet und die Keller voll. Dafür war aber die Geldbörse leer. Damals mußten in vielen Familien viele Mäuler gestopft werden, und trotzdem haben uns unsere Eltern immer satt bekommen — und es hat uns immer gut geschmeckt. — Heute ist die Auswahl in den Läden so schwer, und man weiß als Hausfrau nicht so recht, was man kochen soll. Es heißt dann immer: „Nein, das mag ich nicht.“ „Das kann ich aber nicht vertragen!“ Und so weiter.

Unsere Eltern haben uns auch viele praktische Dinge für das Leben mitgegeben. Wenn Gänse geschlachtet wurden, hieß es Federn zupfen. Im Spätherbst gingen wir mit den Eltern in den Wald, um getrocknetes Tannenholz zu sammeln. Reisig brauchte man im Garten für die Erbsen, und wir trugen es in Bündeln nach Hause. Fiel dann im Winter hoher Schnee, und es kam ein kräftiger Sturm, dann ging es hinaus, und unser Vater nahm ein Beil und ein kleines „Schnäpsken“ mit. Dann wurden die abgeknickten Tannen geschlagen und die Zweige nach Hause geschleift. So wurde Spiel mit dem Ernst des Lebens verbunden. — Eine Grippe war ab und zu mal eine schöne Sache. Man bekam Brombeersaft gegen das Fieber zu trinken und konnte im Bett endlich mit den gesammelten Kastanien und Eichen spielen. Außerdem konnte man ganze Puppenstuben basteln und mit dem Webrahmen sich einen langersehnten Wunsch erfüllen: einen Teppich für die Puppenstube. Wir

Kinder waren ja sehr stolz auf unsere Puppenstuben.

Als Kinder hatten wir schon unsere täglichen Pflichten zu erfüllen, vor denen wir uns nicht drücken konnten. Gnade uns Gott, wir hätten sie einmal vergessen. Einmal konnte es ja passieren, öfter jedoch nicht. Aber auch dabei verbanden wir Spiel mit dem Ernst. Wir Kinder suchten Kaninchenfutter auf den saftigen Wiesen der Bauern. Und einen, den wir „Missbauer“ nannten, ärgerten wir ganz besonders, weil er auf der Lauer lag, um uns zu verprügeln. Wir haben ihn mit einer ganzen Anzahl von Kindern hin- und herlaufen lassen. Erwischt hat er uns nicht.

Ich vergesse den Tag nicht,

als wir mit unseren Eltern von Schwelm nach Duisburg zogen und dort eine Neubauwohnung mitten in der Großstadt erhielten. Der Abschied von den Nachbarn und den Kindern, die eine große Lakritzstange bekamen, fiel uns schwer. Für meine jüngste Schwester war der Abschied von Schwelm ganz besonders schwer. Sie war es gewohnt, die Haustür aufzumachen und gleich draußen spielen zu können. Hier in der Großstadt, mit den Straßenbahnen, den vielen Autos und dem großen Verkehr unmittelbar vor unserem Haus, ging dies aber nicht. Sie faßte mich mit ihren kleinen Händen an und sagte zu mir: „Komm, Leni, wir gehen wieder nach Hause.“ — Wir sind nicht wieder nach Hause, nach Schwelm, gefahren. Wohl kamen wir mehr oder weniger regelmäßig zu Besuch nach Schwelm. — Ich bin heute noch eine Fremde hier in Duisburg. Aber in den vielen Jahren hat sich auch in Schwelm vieles geändert, und trotzdem hänge ich auch heute noch an Schwelm.

Bitte, verzeihen Sie mir diesen langen Brief. Ich wollte mich nur kurz bei Ihnen bedanken. Meine schöne Jugendzeit in Schwelm gab mir Veranlassung für diesen ausführlichen Brief.

Meinen Dank für alles spreche ich zu den Menschen aus, die in meiner Heimat wohnen.

Ihre

H. Christian, Duisburg

Röllinghoff

SCHWELM

moderne

ETIKETTEN-WEBEREI

ETIKETTEN-DRUCKEREI

mit Export in viele Länder der Erde

Befähigte Mitarbeiter sind uns immer willkommen.

Use Platt draff nich unnert Fautvolk geraohen

Die Zahl der plattdeutsch sprechenden Menschen nimmt in unserer Heimat leider mehr und mehr ab. Diese Entwicklung ist sehr bedauerlich. Ganz besonders wird dies deutlich, wenn man sich mit älteren Menschen unterhält. Viele Wörter und Redensarten sind heute nur noch den älteren Mitbürgern bekannt. Die Pflege der plattdeutschen Sprache ist eines der Anliegen der Schwelmer Nachbarschaften. Nicht zuletzt aus diesem Grunde stellen sie ihren jährlichen Festzug unter ein plattdeutsches Motto.

Wie in den vergangenen Jahren, werden unsere Leser auch in dieser Heimatfestzeitung wieder plattdeutsche Beiträge vorfinden. Viele Zuschriften und Anregungen von Freunden der plattdeutschen Sprache beweisen, daß die Redaktion der Heimatfestzeitung auf dem richtigen Wege ist. Der aufmerksame Leser wird jedoch manchmal Unterschiede in der Schreibweise des Schwelmer Platt feststellen. Dies gilt für die Heimatfestzeitung, aber auch für Beiträge in anderen Zeitungen und Zeitschriften. Die Ursache ist kurz erklärt: Das Plattdeutsche ist Mundart und keine Schriftsprache. Platt war die Umgangssprache unserer Vorfahren. Das Hochdeutsche dagegen die Schriftsprache. Die Sprache also, die man schrieb. So gibt es weder eine allgemeingültige plattdeutsche Grammatik, noch Regeln für die Rechtschreibung, insbesondere nicht für unser Schwelmer Platt!

Die große Schwierigkeit für jeden, der plattdeutsch schreibt oder schreiben will, liegt darin, den Klang eines plattdeutschen Wortes in ein möglichst lautge-

treues und gut lesbares Schriftbild zu übertragen. Und dabei beginnen gleich die Schwierigkeiten und unterschiedlichen Auffassungen. Da die akustische Deutung stark individuell bestimmt ist, ergeben sich zwischen den Klagschreibungen verschiedener Verfasser naturgemäß Verschiedenheiten, ohne daß gesagt werden könnte, der schriebe richtig und jener falsch. Ja, der sehr aufmerksame Leser wird leicht feststellen können, daß beispielsweise Wilhelm Heute in seinem „Käpp“ dasselbe Wort des öfteren in verschiedenen Klangbildern niedergeschrieben hat. Dies geht aber auch anderen namhaften Mundartdichtern so. Das mag beeinflußt sein von der jeweiligen Stimmung, von der Nachwirkung der vertrauten Schriftbilder des Hochdeutschen oder von dem zeitlichen Abstand, in dem die einzelnen Werke entstanden sind.

Den „Experten“, die so schnell mit ihrer Meinung da sind und sagen, dies oder jenes Wort sei falsch geschrieben, muß entgegeng gehalten werden, daß für die Mundart die klangliche Wiedergabe und nicht die Schriftspur den Ausschlag gibt. Diejenigen aber, die auf die jeweiligen Varianten achten, werden fast Verständnis haben und beim Vergleichen der verschiedenartigen Schriftbilder mit dem Klangbild nicht von „falsch“ oder „richtig“, sondern allenfalls von „gut“ oder „schlecht“ sprechen.

Nun hat es sich aber doch als notwendig herausgestellt, daß für das Schwelmer Platt (Stadtirektor Paul Schulte: „Use tweede Amtssproake“) noch etwas mehr als bisher getan werden muß. Schon vor Jahrzehnten hat der verstorbene, verdienstvolle Ehrenbürger der Stadt

Schwelm, Dr. Emil Böhrer, mit der Sammlung plattdeutscher Wörter und Redensarten begonnen. Er beabsichtigte, ein Buch oder ein Büchlein über das Schwelmer Platt zu schreiben und rief 1921 dazu auf, „use Platt nich unnert Fautfolk kommen (te) laoten“. Dankenswerterweise hat Karl Regeniter in Heft 17 der Jahresgabe 1967 des Vereins für Heimatkunde Schwelm eine große Anzahl von plattdeutschen Redensarten, Sprichwörtern, Reimen und Ausdrücken unserer Heimat veröffentlicht. Diese Sammlung bietet eine ausgezeichnete Grundlage für die Herausgabe eines Wörterbuches des Schwelmer Platt.

Erfreulicherweise stehen Rat und Verwaltung der Stadt Schwelm der „tweedden Amtssproake“ aufgeschlossen gegenüber, was insbesondere auch der Neudruck des Buches „Käpp vam Müöllenkoatten“ unter Beweis gestellt hat. Als der städtische Kulturausschuß in seiner letzten Sitzung das Arbeitsprogramm für das II. Semester 1969 der Volkshochschule Schwelm verabschiedete, genehmigte er u. a. als neue Veranstaltungsreihe die Einrichtung eines „Plattdeutschen Arbeitskreises“. Ziel dieses Arbeitskreises soll es sein, weitere plattdeutsche Wörter und Redensarten für die Nachwelt festzuhalten und den interessanten Versuch zu unternehmen, für die Schreibweise unseres Schwelmer Platt verbindliche Regeln festzulegen. Dabei ist die aktive Mitarbeit eines jeden Teilnehmers erwünscht. Sicherlich wird der Humor dabei nicht zu kurz kommen, denn der „Arbeitskreis“ bietet Gelegenheit, vieles „van fröögger un vandage“ in Erinnerung zu rufen und einem interessierten Zuhörerkreis zugänglich zu machen. Vielleicht kann der Arbeitskreis auch dazu beitragen, die früher bei der Nachbarschaft Winterberg bestehende Latenspielgruppe auf eine breitere Basis wieder ins Leben zu rufen. Drümm, leiwe Lüh, helpt met: Use Platt draff nich unnert Fautfolk geraohen!



Wenn's üm Geld geht...

STÄDTISCHE SPARKASSE ZU SCHWELM

Erich

Strohm

Farben – Lacke

Tapeten

Fußbodenbeläge

SCHWELM

Kirchstraße 3 – Tel. 22 88

„Op dä Dicken!“

Es war vor vielen Jahren, also in der guten alten Zeit, die aber gar nicht so gut war, wie heute öfter behauptet wird. Da konnte man hinter der Wirtschaf Helkenberg auf dem Strückerberg jeden Sonntagmorgen die Halb- und Ganzstarken auf die Dicken werfen sehen. Und weil dabei auch getrunken wurde,



blieb es nicht aus, daß sich die Gemüter ab und zu auch mal erhitzen. Aus diesem Grunde war auch der Ortspolizist anwesend.

Es war an einem Sonntagmorgen. Der beste Werfer war noch nicht da, und ohne „Kahl“ ging es nie richtig rund.

Schließlich sah man ihn vom Kreuzweg her kommen. Er trug einen langen Man-

tel. Da es noch recht kühl war, fiel das weiße gar nicht auf. Als er aber beim Werfen den Mantel nicht ablegte, obwohl er schon tüchtig schwitzte, forderte man ihn auf, den Mantel ausziehen. Er aber zog nur sein kariertes Taschentuch aus der Hosentasche, wischte sich den Schweiß ab und sagte: „Eck hewwe nich völl Tied, mau glick wie wäch.“ Da man aber im Mantel nicht gut werfen kann, verlor er auch prompt einige Runden.

Als man am Montag in der Fabrik beim Frühstück saß, wurde Kahl gefragt, warum er denn den Mantel am Sonntag nicht ausgezogen hätte. Nachdem er einen tüchtigen Schluck aus seiner Kaffeepulle getan, strich er sich bedächtig mit dem Handrücken über den Mund und gab zur Antwort: „Wil'n at doch güstern dä Poliziist dobie wor, konn eck dän Mantel nich uttrecken. Han Hasen inne Schlinge gefunnen und dänn ha eck doch unnerm Mantel am Reimen hangen!“ W. Stein

Anne Theke

So'n paar Kläpfloosters können es wi-er dän Wiäg no Heeme nich finnen. Schließlich gaffet eene Runne Leverings Kloaren no de annere, bis eenen fiäddig wur un sagg: „Nu kiwwen mi föwwern Balg, eck si satt!“

Inne Nazitied solden dä name Winzers ook aangekurbelt wä'en, da se en Tügs loswooen. Et gaff „Weinre bewochen“.

Na, fūr de Mitmenschen kame jo wat dauen un statt en Tälken es en Glässken Wien drinken.

Bloss 'n biettken zu-er wur dat Geslöp! Bi'em ersten Schluck kome de Tränen,

bi'm twedden meine man dä Struotte drajede sick um. Vūr dem driidden sagg Krammenhöllers Kaal: „Un wenn et mi e: Hi'emd inne Fuott rintüht, gesuoppen wätt hä doch!“

„Sekt drink ek vūr min Liäwen gühne“, sagg de olle Haamerschmitt, de't te wat gebracht hadde. „do kamme so schön noa blöcken.“

Bi Graffs Kaal stonnen son paar Braunköpfe am Schalter. „Mi juckt de Hand, ek glöw, et g'ett Geld“, si'ett de eene. „Mi juckt de Fuott, ek glöw, se dri'ett us wat“, si'ett do de annere. H. H.

Güssen

schon kannte man die Geheimnisse und Rezepte in der KOSMETIK. Man badete in Eselsmilch und gebrauchte mancherlei Mixturen, und die Frauen waren schon damals schön und begehrenswert – durch „KOSMETIK“.

Vandage

kennt man immer noch die Geheimnisse und Rezepte der KOSMETIK. Man hat heute Nutzen davon, denn die Geheimnisse der Schönheit sind allen zugänglich, jede Frau bedient sich heute irgend eines KOSMETIKUMS.

Moane

wird man auch noch die Geheimnisse und Rezepte der KOSMETIK kennen. Aber schon heute bemerkt man den immer weiter steigenden Konsum der Schönheitsmittel, auf die auch morgen keine Frau verzichten kann.

Aber ob GÜSSEN, VANDAGE oder MOANE, immer benötigt man KOSMETIKERINNEN, die in der Lage sind, Ihnen die richtigen Tips und Ratschläge zu geben, wie Sie Ihre Schönheit durch ein Kosmetikum oder eine kosmetische Pflege verbessern und erhalten können. In Schwelm hilft Ihnen das

KOSMETIK-INSTITUT

ANNE EISENACHER Diplom-Kosmetikerin

Schwelm - Mittelstraße 11a - Telefon 3431

Barbara Gould

Schönheitsfarm
Gertraud-Gruber-
Kosmetik

MAX FACTOR